

Verbundkatalog Kalliope

Oehlke, Waldemar

Berlin, 1941-10-24

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Berlin 24. 10. 1941

Lieber Herr Bonsels!

Ich hatte es nicht für möglich gehalten, daß aus meiner Gegenüberstellung Ihrer in ihrer einzigen Art unerreichten Werke mit Büchern über sie eine Kritikmüdigung Ihrer Freundschaft folgen könnte, gerade weil ich nicht rezensierte, sondern mit vertrauliche Einführungen machte, möchte diese Kritikmüdigung auch nicht gelten lassen, indem ich wünschgemäß meine Haltung zu verbessern suche. Die ich doch aus Ihrer Kritikmüdigung zugleich den Schluß, daß Sie Ihre geistigen Freunde mit Erbitterung verteidigen und daß Sie auch mich ein wenig verteidigt haben werden, als mein "ermöglichte Grundriss", lassen 2. Bei Sie steht, in der Literatur "Zerwinterungen" würde, während Herr Süsskind die Erwartung aussprach, ich würde dochzeitig meine Fehler erkennen.

In zweifacher Beziehung haben Sie mir gegenüber durchaus recht. Ich hätte mit einem Satz nicht über ein Buch, das die Summe Ihres Schaffens zu ziehen sucht, hinweggehen, sondern müßte ein wenig lieber schmerzhaft, umso mehr als ich nur schwache Teile gelesen hatte und dann durch Oreeners vertrauliches Urteil abgelenkt würde: pers. propter, hier besonders zu vermeiden. Ich müßte mir sagen, daß eine solche Voreiligkeit einen großen Künstler mit entsprechenden

Empfindlichkeit verleben konnte, mit
Liebe dankbar zu sein, daß er mir mich
sofort die liebe Schwere entzieht. Als Re-
zensent hätte ich natürlich ganz anders
gesprochen, mit Ernst die aufgewandte
Mühe würdigend, im einzelnen distink-
t. Wie ich ja auch Begründung in dem
mir selbst (Ende Nov.) erscheinenden Journ.
Bonich neben Rheinfrith empfehle genannt
Labe. Wie verschieden, die beiden, wird doch nicht Bonich.

Was ich zum Ausdruck bringen will
ist vor allem dies: daß es Dichter gibt,
über die auch der fähigste Kopf kein
Zusammenfassendes i. d. and der ge-
samtheit schöpfendes, die Teile nach
ihren Wesenszügen durch einander
mischendes Werk schreiben kann, ohne
den Fehler dieser Dichtungen zu ent-
decken, ja mehr: zu vermeiden, selbst
er so gleich nach dem Dichter selbst rüft.
Weshalb ich mich mit einer Einleitung
begnügen und die Dichtungen, geordnet
nach ihrer Folge oder nach ihrem Wesen,
als Ganzes behandeln würde. Es gibt so-
gar Denker abstrakter Art, denen
gegenüber jede Darstellung als Zusam-
menfassung für nichtliche Köpfe ver-
sagt 2. B. Schopenhauer. Unmöglich,
die Zeichner seines „Wesens“ in einem
ganzen Buch zu lesen.

Es ist sehr schade, daß diese ein-
zigartigen Autoren des bei der Lektüre
über sich nicht so empfinden können.
Viel geip mit Lächeln = schweigender Kritik

Linnetmännchen, im ganzen aber doch 2
in einem nicht daffenen Spiegel zu sehen
glaubten, weil die Kraft des Einseins.
der Daffens in ihrem Schaffen lag, weil
sie das ganze beim Zerleihen, auch bei
bloßer Anspielung, in sich haben, im-
verlierbar, ja befriedigt sind, durch ei-
ne andere Feder die übrige hinüberge-
ben zu sehen. Sie rufen nicht nach dem
Dichter wie ihre Krebber.

Das Dittche ist anstelle meines die
verlehnenden Lakonismus demgemäßen
deutlicher sagen mit ich Dittche vor
allem vor jeder Andeutung das ganze
Buch lesen müssen.

Lieber Herr Bonsels, ich habe
mir das Buch vorhin wieder vorge-
nommen wie ein getadelter Schüler
mit finden, ganz einzig mit seiner
Begeisterung, für durchaus vertretbar
was er sagt, zerfle^{de} z. B., ob Rhein-
frucht sich dem anschließen würde für
das vermeintlich ^{Mythische} _{Kgl. arch. S. 106}). Aber wer
die nicht so wie ich in sich anmerke.
lesen hat, wird auch von Andeutungen
wie flammende Peripherien n. s. u.
entzückt sein. Ich kann das nicht.
Es ist mir zu schriftstellerisch, will
ein Bonsels neben Bonsels sein.
Genip, jeder Betrachter eines anderen
schreibt ins grüne sich selbst, und
Büchlein mit dem Buch über Sie lieber

lesen als eines der Thüren. Aber ein
wirklicher Bonzelsleser wird nicht
ein solches Prisma gestört, nur dann
nicht, wenn auf gepreßtem Papier
also in Buchform, der Zusammenhang
der Werke selbst nicht zerrissen wird.
Dann lebt man wieder mit dem
Dichter selbst. Und dazu soll der Ver-
steller einführen. Das Gegenteil nicht phrasologisch.

Herrn ich lieben immer Lorn,
Büchlein statt Bonzels gepreßten zu
sollen, einen geringgeschätzten und
trunk gab, der gedrückt natürlich
angeschlungen gewesen wäre - da würde
ich die Arbeit achten und um Thet
willen davorstehen - so entschuldigen Sie
bitte mit meiner Bonzels: Verbän-
derheit im ideellen Sinne und seien
Sie doch nicht gleich so böse, daß
Sie mit bayrische Jagdzeiten an
den Kopf werfen. Warum nicht über
Ihren Lesern mit Denksteilen
stehen, wenn sie alle, mit jeder Ver-
schieden aus Ihren Strahlenreise
sich entfalten. Sie können sich den-
ken, daß es wenige gibt, von denen
ich solche Zeilen annehme, nur
meine Halbring zu verteidigen. Und es ist
ja gleich, ob Sie mich bejahen oder
vermeinen: ich lese Sie doch. Trotzdem
würde der Verlust Ihrer persönlichen
Beziehung mit einer Lebensfreude wegnehmen.
Wollen Sie sich dazu äußern? Waldemar Dohle

Herrn ich Büchlein nicht würdige, verstehe ich auch Ihre Werke nicht? (Mangelhaft!)